

Warum unsere Kinder zu Tyrannen werden

Michael Winterhoff

Um zu verstehen, warum psychische Fehlentwicklungen die Grundlage für die Probleme mit unseren Kindern sind, darf ein genauer Blick auf die Welt der sie prägenden Erwachsenen nicht fehlen. Wir befinden uns heute auf einem selbst generierten Crash-Test. Mit höchster Geschwindigkeit und ohne sich vorher erkundigt zu haben, wo die Bremse sitzt und wie man das Steuer noch rechtzeitig herumreißen könnte, rast der Rennwagen, der sich moderne Gesellschaft nennt, auf eine Mauer zu und vertraut darauf, dass dieser Höllenritt schon irgendwie gut gehen möge. Seine derzeitige rasante Geschwindigkeit aufgenommen hat dieser Rennwagen vor gut sechzig Jahren.

Die letzte große Katastrophe der modernen Gesellschaft war der Zweite Weltkrieg. Nicht umsonst spricht man häufig von der "Stunde Null", wenn der Wiederbeginn nach der Kapitulation des NS-Staates gemeint ist. Dieser Begriff impliziert einen kompletten, ausschließlich nach vorn gerichteten Neubeginn. Dieser Neubeginn setzt in den Trümmerjahren der 50er-Jahre mit voller Kraft ein und hat bis heute verschiedene Ausprägungen, jedoch keine wesentliche Unterbrechung oder gar ein zeitweiliges Zurückgeworfensein auf einen früheren Stand erfahren.

Dabei weist bereits der beliebte Begriff des "Wirtschaftswunders" implizit darauf hin, dass es sich letztlich um ein kaum von Menschen zu regulierendes Phänomen, eben um eine Art "Wunder" handelte, welches seine große Kraft vor allem aus einer riesigen Eigendynamik schöpfte. Die Gesellschaft vollzieht, gerade im technischen Bereich, einen immer rasanteren Wandel, die Halbwertszeit neuer Entwicklungen tendiert gegen Null. Kaum hat der Mensch begonnen, sich auf eine neue Situation in seinem Lebensumfeld einzustellen, ist diese bereits wieder überholt und von der fortschreitenden Entwicklung unwichtig gemacht.

Der Mensch ist mit dieser Entwicklung in der Gesellschaft jedoch zunehmend überfordert. Die Vokabel "Fortschritt" erweist sich mehr und mehr als im wörtlichen Sinne zu verstehen, nämlich als ein "Hinfortschreiten" vom Menschen und seinen wirklichen Bedürfnissen. Gesamtgesellschaftlich gesehen ist der maximale Wohlstand unserer Gesellschaft seit längerer Zeit erreicht, es gibt keine als real wahrgenommene Gefahr von Krieg, Hunger, Armut und ähnlichen existentiellen Erfahrungen, sondern höchstens eine Art Unwohlsein innerhalb des Wohlstandssystems. Das hat dazu geführt, dass wir heute erstmals in einer nicht mehr zukunftsweisenden Gesellschaft leben. Würde man die Menschen heute fragen, welche wesentlichen Verbesserungen sie sich in näherer Zukunft für ihr Leben vorstellen können, wären kaum Antworten zu erwarten, welche auf existentielle Grundbedürfnisse

oder auf eine höhere Entwicklungsstufe der Gesellschaft eingehen. Tendenziell dürften die Antworten auf individuelle Dinge wie „mehr Geld“, „mehr Freizeit“, „mehr Selbstverwirklichung“ hinauslaufen.

Statt aktiv und intuitiv zu handeln, scheint die moderne Gesellschaft in eine Art Angststarre geraten zu sein. Täglich werden wir in den Medien von Negativmeldungen aller Art überflutet. Der alte journalistische Grundsatz „only bad news are good news“ hat die immer auch innewohnende Ironie in seiner Aussage komplett verloren, er ist heute bitterer Ernst geworden. In den Redaktionen scheint es eine stillschweigende Übereinkunft zu geben, dass es das Wichtigste sei, immer neue Katastrophen zu präsentieren, immer aufs Neue zu beweisen, wie schlecht die Welt geworden sei. Das Negative ist in den Mittelpunkt des Interesses gerückt, das Krankhafte erscheint als der Normalzustand, mit dem wir heute wie selbstverständlich umgehen können müssen. Diese Art der Nachrichtengestaltung hat jedoch ungeahnte Konsequenzen für das Alltagsleben der Menschen. Wer heute einen sonnigen und warmen Frühlingstag etwa Ende April erlebt, kann sich kaum mehr uneingeschränkt daran erfreuen, dass die Natur aus dem Winterschlaf erwacht, die Vögel sich wieder lautstark bemerkbar machen und die ersten Büsche und Bäume voller bunter Blüten sind, die für ein prächtiges Farbenmeer sorgen. Nein, einer der ersten Gedanken, gerade wenn auf diesen Tag weitere ähnliche warme folgen, wird dem Klimawandel gelten. Schreckensbilder von Trockenheit und Dürre auf der einen sowie von Wirbelstürmen und Sturmfluten auf der anderen Seite brechen, befeuert vom medialen Getöse rund ums Thema, ins Bewusstsein und schmälern bzw. tilgen die Sinnenfreude ob des Frühlingserwachens.

Natürlich soll damit nicht gesagt werden, dass wir die Anzeichen des Klimawandels missachten sollen. Fakt ist jedoch, dass der Mensch mit der überbordenden Informationsflut zu diesen und zu anderen Themen alleingelassen und überfordert wird. Ständig werden - oft kaum geprüft - neue scheinbar wichtige Erkenntnisse zum Thema publiziert und mit dem Prädikat „wissenschaftlich bewiesen“ versehen, die sich nicht selten dann auch noch gegenseitig widersprechen. In den meisten Fällen ist das jedoch nicht wichtig. Die vermeintliche Nachricht selbst, zumal die schlechte, ist im Mittelpunkt des Interesses, sie ist reiner Selbstzweck und bedarf scheinbar keiner Hinterfragung.

Die Folge dieser Entwicklung ist, dass erwachsene Menschen die Fähigkeit verlieren, sich in ihrer Lebenswirklichkeit zurechtzufinden und ein klares Rollenverständnis gegenüber anderen Menschen zu entwickeln. Dieses Rollenverständnis müsste vor allem bei der Beziehung zu Kindern greifen. Da Kinder sich nicht von allein zu Erwachsenen entwickeln,

die allen Anforderungen eines normalen Alltags gewachsen sind, ist es die originäre Aufgabe von Eltern, Großeltern, Pädagogen in Kindergärten, Schulen und anderen Einrichtungen, ihnen diese Entwicklung zu ermöglichen. Möglich ist das jedoch nur durch Erwachsene, die sich selbst in Abgrenzung zum Kind als prägend begreifen und dem Kind die Möglichkeit geben, Kind zu sein, also in der untergeordneten Rolle zu lernen und in der Adoleszenzphase langsam ans Erwachsenwerden herangeführt zu werden. Bis dahin müssen sie geführt, gespiegelt und somit auch geschützt werden. Dieser Schutzgedanke ist sehr wichtig. Wenn es uns gelingen sollte, wieder zu begreifen, dass ein führender strukturierender Umgang mit Kindern keine mangelnde Achtung vor ihrer "Persönlichkeit" darstellt, sondern im Gegenteil gerade dazu dient, ihnen im geschützten kindlichen Raum die Möglichkeit zu geben, diese Persönlichkeit überhaupt erst nach und nach zu entwickeln, sind wir schon ein ganzes Stück weiter als heute.

Wir frönen mit dem allseits akzeptierten partnerschaftlichen Denken und Handeln gegenüber Kindern [...] einem modernen Denken, das bei kleinen Kindern vollkommen fehlt am Platze ist. Früher war es üblich, Kinder zunächst mit einer traditionellen Denkweise zu erziehen. Diese beinhaltet den Gedanken an Führung durch stetiges Training grundsätzlicher Verhaltensweisen durch Spiegelung bei Fehlverhalten. Die moderne, auf dem Partnergedanken beruhende Denkweise setzte sich erst beim älteren Kind bzw. Jugendlichen langsam durch, wenn davon ausgegangen werden konnte, dass ein eher erklärendes als steuerndes Erziehungsverhalten Sinn macht.

Es lag also eine Form des Mischdenkens vor, die traditionelle und moderne Ansätze sinnvoll miteinander verband. Bezogen auf die Analyse des Systems Gesellschaft lässt sich konstatieren, dass wir heute fast ausschließlich dem modernen Denken unterliegen. Der alte Kant'sche Leitsatz "Habe Mut dich deines Verstandes zu bedienen" ist in unserer spätaufklärerischen Gesellschaft zum Mantra geworden, das wir unablässig vor uns hinhurmeln und das unterschiedslos auf alle Menschen in unserer Umgebung projiziert wird. Folglich unterstellen wir, diesem modernen Denkansatz folgend, auch Kindern die Fähigkeit, das "Sapere aude" zu leben und verstandesgesteuert ihr Verhalten einrichten zu können. Die Bildung der Psyche wird dabei außer Acht gelassen und als selbstverständlich vorausgesetzt.

Die Tatsache, dass wir uns - gefangen im modernen Denken - erst darüber bewusst werden müssen, dass das Thema Psyche und psychische Reifeentwicklung langfristig zentral für den Umgang mit unseren Kindern werden wird, ist die wichtigste Erkenntnis meiner Analyse des "Systems Gesellschaft". Heutige gesellschaftskritische Ansätze gehen überwiegend von einem sozialen Defizit der Eltern problematischer Kinder aus. Die gängigen

Erklärungsmodelle, die auch die mediale Berichterstattung dominieren, sprechen von Eltern, die sich nicht um ihre Kinder kümmern und diese mehr oder weniger verwahrlosen lassen. Auf die Mehrzahl der Erwachsenen [...] trifft das jedoch nicht zu. Auffällig sind heute häufig auch Kinder aus guten Elternhäusern, mit rund um die Uhr besorgten Eltern, die extrem um ihren Nachwuchs bemüht sind. Die aus diesem - im Vergleich zu früheren Zeiten unermesslichen - Wohlstand erwachsende Ziel- und Sinnlosigkeit ist der Nährboden für die [...] Beziehungsstörung der Partnerschaftlichkeit. Es ist jedoch verständlicherweise schwierig, Wohlstand als Defizit zu begreifen. Im psychischen Sinne muss das gesellschaftliche Verhalten jedoch genau so interpretiert werden. Der Wegfall von "sinnvollen" Zukunftszielen der Elterngeneration, die Übersättigung an sich selbst bedingen bereits ein Fokussieren an die eigenen Kinder als Hoffnungsträger einer neuen Generation und als Sinnbild von Zukunft. Der Schritt dahin, die Kinder auf eine Ebene mit sich selbst zu ziehen, also zu Partnern zu machen, ist letztlich nicht mehr weit und scheint fast zwingend.

Vor dem Hintergrund dieses gesellschaftlichen Wandels entstanden zu Beginn der 90er-Jahre auch entsprechende Konzepte in Kindergarten und Schule. Es handelte sich dabei um [...] offene Erziehungskonzepte, die nicht geeignet sind, psychische Funktionen bei den Kindern einzuüben, da auch hier die Kinder partnerschaftlich behandelt werden und eine Persönlichkeitsbildung über stetes Erklären, Reden, Begreiflichmachen erwartet wird. Das Kind soll durch erklären lernen und anschließend selbstständig entscheiden, was für es gut ist.

Der gesellschaftliche Effekt dieser Störung im Bereich der pädagogischen Arbeit ist heute auf dem Arbeitsmarkt zu besichtigen: [...] Mit dem Modell der Beziehungsstörungen lassen sich die typischen Klagen der Arbeitgeber sehr gut erklären. Eine fehlende oder schlecht ausgeprägte Arbeitshaltung etwa hat einfach damit zu tun, dass diesen jungen Arbeitnehmer die psychischen Funktionen fehlen, die notwendig wären, um beispielsweise auch gute Arbeit abliefern zu können, wenn draußen schönes Wetter ist, das eigentlich nach Biergarten und Freibad verlangt.

Eine gesunde Psyche ist in der Lage, die als vorrangig erscheinenden Lustbedürfnisse des Biertrinkens und Badens auszublenden und es dem Menschen zu ermöglichen, sich trotzdem auf die Arbeit zu konzentrieren. Der in einer partnerschaftlichen Beziehungsstörung aufgewachsene Mensch wird hiermit erhebliche Probleme haben, da ihm dieses Ausblenden von Bedürfnissen selten abverlangt wurde, und schon gar nicht ohne ausführliche Begründung und Erläuterung.

Gesellschaftliche Entwicklung bleibt jedoch nicht stehen. Zu dem beschriebenen Phänomen

des Wohlstands kommt seit etwa zehn Jahren die scheinbar grenzenlose Technikgläubigkeit, die vordergründig als Innovation erscheint, unter der Oberfläche jedoch tiefgreifende Ängste und Verunsicherungen bei den Menschen verursacht, da immer häufiger das Gefühl entsteht, nicht mehr selbst Herr der ganzen neuen Technik zu sein, sondern, im Gegenteil, von dieser dominiert zu werden. Nicht umsonst hat unsere Zeit den Begriff der Info-Elite hervorgebracht, jener kleinen Gruppe also, die überhaupt noch in der Lage ist, mit den technischen Möglichkeiten der Informationsbeschaffung gezielt umzugehen und die gewonnenen Informationen sinnvoll zu verarbeiten. Für die große Mehrheit der Menschen jedoch gleicht die moderne Situation einem Hamsterrad. Sie mühen sich ab, wollen gerne Schritt halten mit dem Fortschritt, haben Angst, als rückständig und unmodern zu gelten.

Da die Entwicklung selbst aber immer schneller ist, als es der Lerneffekt des Menschen überhaupt sein kann, kommt dieser letztlich keinen Schritt voran, dreht sich also gleich dem Hamster im Kreis, obwohl er ständig in Bewegung ist. Mit dem Blick des Psychiaters gesehen führt diese ständige Überforderung den erwachsenen Menschen in eine Depression, deren Erscheinungsbild sich jedoch von dem unterscheidet, was klassischerweise darunter verstanden wird.

Denn zieht sich der depressive Mensch normalerweise eher zurück, versteckt sich und will mit der Außenwelt am liebsten nichts zu tun haben, so ist der Effekt hier genau umgekehrt, so dass sich in diesem Fall von einer "agiterten Depression" sprechen lässt. Agitiert deshalb, weil der in der Depression befindliche Mensch mit einer immer größeren Aktivität, einem ständigen Agieren also, reagiert. Doch wer ständig agiert, muss auch ständig geben; aktiv zu sein bedeutet aus sich selbst herauszugehen und etwas von sich selbst preiszugeben. Da bleibt dann im Verhältnis zu anderen Erwachsenen kaum noch Platz dafür, etwas zurückzubekommen, das sich auf der emotionalen Ebene abspielt. Der Austausch von Bestätigung und Zuwendung findet folglich innerhalb der Gesellschaft nur noch stark reduziert statt und ist nicht mehr in der Lage, die eigentlichen Bedürfnisse in diesem Bereich zu befriedigen.

In dieser Situation kommt Kindern dann eine grundsätzliche neue Rolle zu. Sie werden vom Erwachsenen funktionalisiert, bekommen den Status des Zuwendungslieferanten zugewiesen, so dass sich der Erwachsene in die Lage versetzt sieht, über das Medium des Kindes sein Zuwendungsdefizit zu kompensieren.

Diese dem defizitären Erwachsenen bis dato unbewusste Kompensation stellt letztlich einen emotionalen Missbrauch des Kindes dar. Dieses hätte Anspruch darauf, abgegrenzte Eltern,

Erzieher und Lehrer um sich zu haben, die dafür Sorge tragen, dass sich psychische Funktionen optimal entwickeln können, die für ein Leben in der Gesellschaft unabdingbar sind. Stattdessen wird das Kind ständig in der frühkindlichen Phantasie bestätigt, es sei allein auf der Welt, könne alles um sich herum steuern, indem es seine Zuwendung selektiv vergibt, wenn der Erwachsene sich entsprechend verhalten hat.

Stellen Sie sich eine Geburtstagsparty vor, auf der zehn Erwachsene zusammenstehen, um sich zu unterhalten. Plötzlich kommt ein Kind hinzu und sagt "Hallo", fordert also Zuwendung ein. Fast immer wird es heute so sein, dass die Unterhaltung der Erwachsenen unterbrochen wird und man sich dem Kind zuwendet, anstatt das begonnene Gespräch zunächst zu beenden, um dann dem Kind Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Das Kind macht also in diesem Moment die Erfahrung, zehn Erwachsene auf einmal steuern zu können. Gigantisch! Niemand jedoch bemerkt, dass dem Kind in dieser Situation, die nur aus Zuwendung und Aufmerksamkeit zu bestehen scheint, eine existentielle Erfahrung verweigert wird, nämlich die, sich ausrichten zu müssen, warten zu müssen, bis das eigene begehren befriedigt werden kann.

Würden die zehn Erwachsenen sich entsprechend verhalten, würde das heute fast immer als lieblos, abweisend oder schroff fehlgedeutet. Wenn diese Kinder im Laufe des Älterwerdens schließlich zunehmend Fremdbestimmung erfahren, vor allem im Arbeitsleben, stehen sie vor einem fast unlösbarem Problem, da Fremdbestimmung in ihrem psychischen Konzept nicht vorgesehen ist. Das Tolerieren unterschiedlicher Frustrationen, das Aushaltenkönnen von nicht lustbefriedigenden Situationen, das Warten auf die Erfüllung eines Wunsches, all das wird zu krisenhaften Momenten, die die (Über-)Lebensfähigkeit des Individuums langfristig in Frage stellen.

Wenn vom emotionalen Missbrauch des Kindes gesprochen wird, ist damit auch klar ausgedrückt, dass nur die Erwachsenenwelt in der Lage ist, die immer problematischere Lage zu entschärfen. Es kann also nicht darum gehen, Kinder strenger zu erziehen, sondern es muss ein Bewusstsein für die entstandenen Beziehungsstörungen bei allen erfolgen, die erzieherisch auf Kinder einwirken. Solange dieses Bewusstsein nicht vorhanden ist, sind wir in unserer Gesellschaft auf dem besten Wege, Kindheit als Phase menschlicher Entwicklung abzuschaffen. Das Kind wird quasi im Kreißsaal als kleiner Erwachsener in die Welt hineingeworfen und sofort in alles einbezogen, ohne dass über die Angemessenheit der Anforderungen nachgedacht wird. Das ist der Grund, warum sich heute Kinder in allen klassischen Erwachsenenbereichen wie selbstverständlich aufhalten. Anstatt zu sehen, dass damit jegliche Schutzbereiche innerhalb der Gesellschaft für Kinder abgeschafft werden, begreift der in der Projektion oder Symbiose befindliche Erwachsene diese Tatsache als

Gewinn für das Kind, weil es damit in die Lage versetzt wird, ein gleichwertiger Partner zu sein.